

gefertigt worden." Dafür aber läßt sein Repetent ihm sagen: „alle diese vortrefflichen Gemälde, nebst noch mehreren Kleinern, sind von dem, am 18. März 1799 zu Leipzig in einem zwar hohen, aber für die Kunst immer noch zu frühem Alter verstorbenen Director der Malerakademie in Leipzig und der Kunstakademie in Dresden, Professor Friedrich Adam Deser, gefertigt worden.

So erzählt der Repetent seinem Albrecht ganz getreu die Lebensumstände des vierten Superintendenten D. Wolfgang Harder (dessen Bildniß in der Thomaskirche zu sehen ist) nach, bemerkt jedoch die Ursache seines Aufrückens in die Superintendentur mit einem in Albrechts Feder nicht gekommenen Ausdrucke; es sey geschehen, als sein Vorgänger, Schmecker, enturlaubt wurde.

Albrecht sagt S. 21: „An der Abendseite steht der 1555 erbaute, bis zur Thürmerwohnung 73 Ellen hohe Hauptthurm zwischen zwei kleinern Thürmen“ u. s. w. Sein Repetent drückt dieß so aus: „an der Abendseite steht der 1555 neu erbaute bis zur Thürmerwohnung hohe Hauptthurm zwischen noch einem kleinen Thurm; bis vor vier Jahren waren zwei kleinere Thürme“ u. s. w.

In der Angabe von der Ordnung des Gottesdienstes in der Nicolaikirche weicht der Repetent von seinem Concipienten ganz richtig in den Stücken ab, in denen seit 1799 Aenderungen eingetreten sind. Ueber eine unter diesen aber läßt er seinen Unwillen folgendermaßen laut werden: „nach Endigung des Gottesdienstes wurden sonst die Katechismusexamina von einem der Diaconen, welcher der Wöchner genannt wurde, der Reihe nach (?) gehalten, welche Einrichtung aber schon seit vielen Jahren, leider! nicht mehr statt findet. Man ist nämlich der Meinung, daß durch die errichtete Frei- und Bürgerschule diesem Umstande abgeholfen sey; es geschehen daher nur die Taufen und die Trauungen“ u. s. w. Diese Proben, die leicht vermehrt werden könnten, mögen genügen.

Mehreren Anzeichen zufolge lebt der chronistische Repetent in unsrer Stadt selbst, und wahrscheinlich kommen ihm auch diese Zeilen zu Gesichte; so sey er denn durch sie dringendst gebeten, bei seinen weitern Mittheilungen, deren Nutzen durchaus nicht abgesprochen seyn soll, auf eine solche Weise zu Werke zu gehen, daß er als Wortführer von und für Leipzig nicht gar zu sehr in den Schatten gegen die übrigen

wackern Erzähler treten müsse, welche in jenem Archive sich vernehmen lassen. Wenigstens lasse er mir, wenn er mit seiner Erzählung zu meiner Thomaskirche kommt, meinen ehrwürdigen Rosenmüller durch die Bemerkung unangetastet, daß er mir zwar in einem sehr hohen, aber für die Gemeinde dennoch zu früh verstorbenen Alter entrissen worden sey: man könnte sonst leicht auf den Gedanken kommen, daß unser Repetent der Sohn sey, der vor einigen Wochen seinen Freunden bekannt machte, daß seine Mutter in ihrem nur erst vor zwei Monaten zurückgelegtem 72. Jahre ihren Lauf vollendet habe.

Friedrich Aufmerker.

### Sonderbare und merkwürdige Gebräuche.

Bei den öffentlichen Versammlungen der nordamerikanischen Wilden sitzen die Weiber in den hintersten Reihen, um auf Alles, was vorgeht, genau zu merken und es ihrem Gedächtniß einzuperleiben, denn sie müssen die Stelle der geschriebenen Archive ersetzen. Durch ihre Tradition werden die Bedingungen von Verträgen so genau aufbewahrt, daß sie hundert Jahre später, mit den Papieren der Nordamerikaner verglichen, sich vollkommen richtig finden.

In dem einsamen nördlichen Insellande Island wird man auf eine merkwürdige Weise an die französische Normandie erinnert. Die Frauen auf Island tragen, wie die in der Normandie, lange Hauben, die in eine Spitze ausgehen und vielfach mit Gold verziert sind. Sie schreiben sich wahrscheinlich noch von den Gothen, den gemeinschaftlichen Vorfahren der Isländer und Normänner, her. Selbst in den Gesichtszügen der isländischen und normännischen Frauen herrscht Aehnlichkeit. In dem rauhen wüsten Lande, voll Trümmer und Graus, unter gleicher Breite mit den häßlichen Samoeden, Lappen, Jukonen und Eskimos findet man dennoch regelmäßige und sanfte Gesichtformen. Der moralische Charakter der Isländer soll übrigens in neuern Zeiten nicht gewonnen haben.

Die Isländer werden meistens von dem Meere ernährt. Fische sind die allgemeine Nahrung für Menschen und Vieh, nur Sonntags kommt allensfalls bei erstern ein Stück geräucherter Schdpsenfleisch auf den Tisch und zum Dessert wohl gar ein kleines Backwerk von Mehl. Fische ersetzen das Geld. Der König erhält seine Steuern, der Pfarrer seine Besoldung in Fischen. (Sehr natürlich. Bei uns bestehen die Einnahmen der Regierung und der Geistlichkeit zum Theil in Korn und wo viel Besen gebunden werden, giebt man dem Prediger anstatt des Reichthums einen Besen.)

Redacteur: D. X. Barthausen.